

Raubmöven kommen gleichfalls bisweilen vor; so sah ich im Görlitzer Museum Lausitzische Exemplare von *Stercorarius longicauda*, *parasticus* und *pomatorhinus*, in Rauden eine *L. longicauda*.

135. *Colymbus fluviatilis* Tunst. Man sieht den Zwergetaucher namentlich auf den kleineren Gewässern, während er auf den grossen Teichen durch seine stärkeren Gattungsverwandten verdrängt zu werden scheint. *C. cristatus* beobachtete ich vom 31. März an täglich auf allen Teichen und erlegte mehrere Exemplare. Jeder Teich wird aber nur von wenigen Pärchen bewohnt und Colonienbildung habe ich bei dieser Art in Schlesien noch nicht beobachten können. Vom 21. April an waren die Haubentaucher sehr laut und erregt, also offenbar paarungslustig; doch konnte ich noch kein Gelege finden. *C. nigricollis*, der in der Bartschniederung die erste Rolle spielt und dort die bei weitem häufigste, in grossen Colonien brütende Taucherart ist, tritt in Oberschlesien sehr zurück; ich beobachtete nur einmal, am 23. April bei Falkenberg, einige Exemplare. An Stelle des schwarzhalsigen Tauchers tritt vielmehr ebenso wie in der Lausitz *C. griseigena* als dominirende Art. Während vorher von diesen Vögeln nichts zu bemerken war, waren sie am 22. April bei Falkenberg plötzlich ungemein zahlreich und noch recht fluglustig, indem sie beim Herannahen meines Bootes sich eben so oft durch den Flug als durch ihre Taucherkünste in Sicherheit zu bringen suchten.

136. Die Seetaucher benützen das Oderthal als Zugstrasse und erscheinen deshalb auch in Oberschlesien jeden Winter, um dann durch die March-Beznar-Oderfurcher der Donau zuzuziehen. Im Raudener Museum stehen je 2 Exemplare von *Urinator septentrionalis* und *arcticus*.

Beim Schlusse dieses vorläufigen Berichtes liegt mir noch die angenehme Pflicht ob, allen denjenigen Herren, welche die grosse Güte hatten, mich auf dieser schönen und an Naturgenüssen wie Forscherfreuden so reichen Tour durch Gewährung von Jagderlaubniss, Ueberlassen geschossener Vögel, ornithologische Mittheilungen sowie durch gastfreundliche Aufnahme und anderweitiges lebenswürdiges Entgegenkommen zu unterstützen, meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Derselbe gebührt insbesondere Sr. Durchlaucht dem Herzog von Ratibor auf Rauden, dem Herrn Grafen von Praschma auf Falkenberg, dem Herrn Oberförster von Ehrenstein in Grudschütz, Schmidt in Ratiborhammer und Prause in Falkenberg, sowie den Herren Förster Proll in Stubendorf und Reichert in Lenczsek.

Eine Paarung von Blutschnabelweber und Swainsonsperring.

Von Dr. Sauermann.

Zahlreiche Arten von Webevögeln bevölkern meine Vogelstube, denn ich bin ein besonderer Liebhaber dieser reizenden Geschöpfe. Ausser den gewöhnlichen Arten von Blutschnabelweber, Orange-weber, Napoleonsweber, Textor und dottergelben Weber besitze ich drei Arten von Bayawebem, dann den Rothkopfweber, und auch den in neuerer Zeit

nicht mehr selten eingeführten Madagaskarweber, fast sämmtlich in richtigen Paaren. Die Vögel vertragen sich im Allgemeinen gut, erste Beissereien beobachtete ich nur dann, wenn zwei Männchen derselben Art sich um ein brütelustiges Weibchen bewarben, der Streit hört aber auch da jedesmal auf, wenn sich das Weibchen für den einen der Kämpfer entschieden hat. Da sich die Webevögel das Zimmer in gewisse Gebiete abgrenzen, von denen jeder Vogel das seinige gegen jeden Eindringling irgend welcher Art energisch vertheidigt, so ist der Kampf allemal entschieden, wenn ein Weibchen das Nest eines Männchens bezogen hat. Ich habe da seltsame Dinge beobachtet, auf die ich noch einmal besonders zurückkommen werde, wenn ich eine Mischlingsbrut zwischen Textor und dottergelben Weber schildere, die bei mir seit zwei Jahren im Gange ist und zahlreiche Junge ergeben hat. Vor Allem möchte ich gleich anführen, dass das Verhältniss zwischen Männchen und Weibchen fast bei allen Webern, wie auch bekannt, ein sehr lockeres ist, dies geht sogar so weit, dass ein Weibchen während derselben Brutzeit, also in einem Jahre, bei dem einen Gelege sich mit diesem, beim zweiten Gelege sich mit einem anderen Männchen paart.

Doch ich wollte heute von einer Paarung von Blutschnabelweber und Swainsonsperring erzählen. Wie Herr Dr. Karl Russ in seinem Werke „Die fremdländischen Stubenvögel“ angibt und auch sonst Mancher erfahren haben dürfte, gelangt der Blutschnabelweber äusserst schwer in der Gefangenschaft zur Brut. Dies mag ja wohl daran liegen, dass es zu schwierig ist, Weibchen zu bekommen, die sich gleichzeitig mit den Männchen verfärben (eine Verfärbung zum Prachtgefieder, wenn auch bei manchen ganz un deutlich, kann man bei den Weibchen der Webevögel ganz entschieden constatiren), dann mag es auch der Fall sein, dass sich wenig Liebhaber mit derlei Versuchen abgeben, weil es sich bei diesen Vögeln materiell nicht lohnen würde. So weit meine Erfahrungen reichen, muss ich Herrn Dr. Russ Recht geben, denn auch bei meinen Blutschnabelweber-Männchen ist das Prachtgefieder vorüber, wenn die Weibchen einen dunkler gefärbten Schnabel bekommen und nach allen Anzeichen brütelustig werden.

Dies mag auch mit dazu beigetragen haben, dass sich bei mir ein Blutschnabelweber-Männchen im vorigen und auch in diesem Jahre mit einem Swainsonsperring gepaart hat.

Der Swainsonsperring wird von den Händlern häufig als Swainsonweber ausgeben, als solchen habe ich ihn auch gekauft, weil ich Anfangs Swainsons feuerköpfigen Flammenfink darunter vermuthete, allein beim Auspacken kam ein simpler Sperring zu Tage, und weil Niemand denselben für 5 Mark wieder haben wollte, musste ich ihn behalten. Ich habe es nicht bereut. Dieser kostbare kleine Sperring hat mir später viele Freude bereitet, eine Schilderung seines Wesens kann ich mir jedoch ersparen, denn er unterscheidet sich in keiner Weise von seinem europäischen Vetter. Auch sein Fortpflanzungstrieb ist erstaunlich.

Da ich kein Männchen dazu hatte, auch keines anschaffen wollte, paarte sich dieses Sperlings-

weibchen schon im vorigen Jahre mit einem Blutschnabelweber-Männchen. Merkwürdigerweise bezog der Sperling kein fertiges Webennest, sondern er baute sich eines nach eigener Art. Dazu schleppte er zunächst einen Haufen von kleinen Zweigen, Cocosfasern und Grünzeug in ein Dickicht von Kiefernzweigen, die an einer Wand angebracht sind, zusammen, brachte darin eine kugelförmige Höhlung an und polsterte diese mit Hühnerfedern aus. Der Blutschnabelweber beschränkte seine Thätigkeit auf die Wache, welche er gegen jeden Neugierigen energisch ausübte.

Wiederholt habe ich die Begattung beobachtet, sie fand immer an derselben Stelle statt; der Sperling hielt dabei einen kleinen Zweig mit dem Schnabel fest. Wiewohl nun das Weibchen das Brutgeschäft sehr eifrig betrieb, kamen doch niemals Junge aus, woran dies gelegen hat, habe ich nicht feststellen können, auch weiss ich nicht, ob die Eier befruchtet waren. Der Sperling legte im vorigen und auch in diesem Jahre vom Mai ab alle sechs Wochen, warf jedesmal die Eier nach ungefähr drei Wochen heraus und bezog dann wieder dasselbe Nest, nachdem es nochmals ausgepolstert war. Ende October trat die Mauser ein und damit war die Brütezeit vorbei. Die Hoffnung auf bessere Erfolge im nächsten Jahre habe ich deshalb nicht aufgegeben.

Das Langshanhuhn und dessen Zucht.

Wenn überhaupt ein Rassenhuhn zuerst seine Verbreitung Oesterreich verdankt, so waren es die Langshan. Wir brauchen hier nicht erst auf die Verdienste zu verweisen, welche sich der selige Chefarzt Dr. Binder als Importeur und Herr Br. Villa Secca als erster Züchter erworben haben. Das Langshanhuhn gehört unstreitig zu unseren hervorragendsten Errungenschaften und mit zu den besten Typen der sogenannten Asiaten.

Wir züchten diese Species heute in drei Varietäten, nämlich in schwarz, weiss und blau, dabei gibt es noch zwei Unter-Abtheilungen, die Rauh- und Glattbeinigen.

Wenn wir uns aber die ersten Exemplare, welche uns zu Gesichte kamen und Rauhbeinige waren, heute in's Gedächtniss zurückrufen und dabei im Geiste damit die jetzige Zucht vergleichen, so können wir nicht umhin, mit einem leisen Seufzer uns die gute alte Langshanzeit zurück wünschen. Unstreitig, viel hat die Menschenhand in der Zuchtwahl erreicht; wir brauchen da nur auf die feinen englischen Kämpfer, Bantams u. s. w. zu verweisen; allein wie all' unser Werk unvollkommen, so gibt es auch auf diesem Felde der Fehlgriffe und Irrwege in Menge. Und gerade bei der Langshanzucht scheint es uns, sei die Züchterwelt nicht auf bestem Wege. War es schon ein grosser Fehler aus dem rauhbeinigen Huhne, dass schwer und compact, breit und gedungen sich so hübsch präsentirte, ein glattbeiniges schlankes (die modernen Züchter nennen es elegant) Thier, mit längerem Schweif zu züchten, so ist noch ein viel grösserer, dass man hochbeinigen Exemplaren den Vorzug einzuräumen scheint.

Wenn wir heute die Anstellungen besuchen, so getrauen wir uns nur einen ganz verschämten Seitenblick auf jene Malayengestalten zu werfen, welche uns da in allen möglichen und unmöglichen Farben als Langshan präsentiert werden; da erkennen wir kaum mehr jenes Langshan, welches uns noch vor kaum einem Decenium entzückte, aber das waren auch ganz andere Thiere, gedungen, sehr breit, auffallend niederbeinig machten sie den Eindruck der Behäbigkeit und Schwere.

Wir können uns für die neue Zuchtrichtung durchaus nicht begeistern und müssen ferner die Manie, Langshan mit Minorca zu kreuzen um schlanke glattbeinige Thiere zu erzielen auf das schärfste verurtheilen. Die Thiere von Ursprungsform und Qualität werden immer seltener und gehen hinsichtlich der Schwere immer mehr zurück. Wir brechen also heute eine Lanze für die so sehr verminderten Rauhbeinigen und glauben hiemit den Langshan-Züchtern einen Dienst erwiesen zu haben. Durch sorgfältige Zuchtwahl wird es gewiss gelingen eine heilsame Reaction hervorzurufen und ein spät eingesehener Fehler ist noch immer viel besser als seine Fortsetzung, dass aber ein solcher begangen wurde ist nicht nur unsere Ansicht, sondern wir finden dieselbe im „Practischen“ Nr. 43 vom 23. October d. J. von Hannover, wo anlässlich der Besprechung der Junggeflügelschau dortselbst Seite 256 wörtlich gesagt wird: „Gewarnt werden, mag aber an dieser Stelle vor der Zucht gar zu hoch stehender langbeiniger Thiere, die gewöhnlich auch einen langen schmalen Körperbau haben, vorzuziehen sind etwas niedriger gestellte Thiere mit tiefgebantem Hintertheile,“ ausgedrückt.

Jeder kleine Irrthum in der Zucht hat oft unbewusst die schwersten Folgen. Man hat geglaubt glattbeinige Langshan ziehen zu können ohne deshalb die Gestalt der Rasse zu verändern, der Erfolg oder vielmehr Misserfolg lehrte uns das Gegentheil, waren die Thiere, welche ursprünglich glattbeinig fielen, schon zarter und schwächer oder brachte das die, durch die Sucht nach glatten Beinen hervorgerufene falsche Zuchtwahl mit sich, ist heute nicht Gegenstand unserer Untersuchung; Factum bleibt aber, dass die Rasse sich nicht zu ihrem Vortheile umgestaltet hat.

Man wird uns vielleicht entgegen, dass sich auch andere Rassen im Laufe der Zeiten unter der Hand des Züchters ganz gewaltig geändert haben, dieser Einwand mag zwar ganz richtig sein, hinkt aber doch insoferne, als jede wie immer geartete Umformung sich dem Urtypus anschliessen und ihre Bemühung der Vervollkommenung desselben, nicht aber der gänzlichen Umänderung zu unterwerfen, denn hier gibt es nur zweierlei: Entweder es gefällt uns eine Rasse, dann suchen wir sie zwar zu vervollkommen aber doch auch zugleich zu erhalten, oder aber sie findet unseren Beifall nicht, dann suchen wir Mittel und Wege, sei es durch Zuchtwahl, sei es durch Kreuzung, das aus ihr zu machen was unserem Ideale entspricht; der letztere Fall kann aber nur bei Rassen eintreten, die entweder noch nicht genügend constant sind oder aber Eigenschaften besitzen, welche unseren Schönheitssinn beleidigen. Beides war bei den Langshan nicht so, sie waren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Saueremann Richard

Artikel/Article: [Eine Paarung vou Blutschnabelweber und Swainsonsperling.
256-257](#)